

# WASSER – EINE WERTVOLLE RESSOURCE

Interview mit dem Versuchsgut Lindhof der CAU Kiel

In unserer Gesellschaft ist die globale Wasserknappheit ein Thema mit zunehmender Wichtigkeit. Auch die Landwirtschaft sieht sich mit dieser Problematik immer häufiger konfrontiert, da Wasser eine der wichtigsten Ressourcen ist, ohne welche die Produktion von Lebensmitteln unmöglich ist. So sind landwirtschaftliche Betriebe darum bemüht, ihren Wasserverbrauch zu minimieren, um die Ressource bestmöglich zu schonen.

Unter jenen Betrieben befindet sich auch das Versuchsgut Lindhof. Es ist ein Bio-Landwirtschaftsbetrieb in Noer und gehört zur Christian-Albrecht-Universität in Kiel. Das Gut bietet ein breites Programm an landwirtschaftlicher Nutzung wie beispielsweise der Getreide-, Kartoffel- und Kleegrasanbau, die Legehaltung und die Freilandhaltung von Sauen und Ferkeln aber auch die Unterstützung von Bienenvölkern. Gleichzeitig forscht der Lindhof in diesen Bereichen. Seit 1997 wird der Betrieb nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus bewirtschaftet und ist Mitglied der Biolandbauverbände Bioland und Naturland.

Aufgrund der Wasserknappheit verbraucht das Versuchsgut seine 17m<sup>3</sup> Wasser am Tag mit Bedacht. Diese Zahl setzt auch aus dem Wasserverbrauch des Gesamtbetriebes mit Mietwohnungen und Versuchstechnik zusammen, in welcher beispielsweise Wasser zum Reinigen von Pflanzenwurzeln benötigt wird. Allein für die Tierhaltung verbraucht es täglich 16m<sup>3</sup>.

**„Ich sehe es schon sehr dramatisch.“**

Sabine Mues, Betriebsleiterin des Lindhofs, gibt an, dass die Problematik der schwindenden Wasserverfügung auf der Welt, explizit für die Landwirtschaft, unterschätzt wird. Dass wir auf eine Wasserknappheit hinsteuern, das merke man an erster Stelle in den Regionen, wo das Wasser sowieso schon knapp sei oder sich der Wasserbestand seit den letzten Jahrzehnten reduziert habe. Als Beispiel nennt Frau Mues die Lüneburger Heide: „Hier wird das unterirdische Wasserreservoir immer knapper und durch den Klimawandel wird sich dies wahrscheinlich verstärken. Brandenburg fällt mir außerdem ein, wo ganze Landstriche über drei Jahre kein Wasser bekommen haben, also keinen

Niederschlag hatten. Das wird zunehmen und es wird zu einem Wettstreit um Wasser führen.“

Der Lindhof nutzt viele Methoden, die es auf technischer Seite gibt, um Wasser einzusparen: Im Milchbereich beispielsweise wird das Wasser, welches beim Melken anfällt, bei der Reinigung der Milchgeschirre aufgefangen, um folglich damit den Melkbereich zu waschen. Das Wasser wird also wiederverwertet, bevor es schließlich endgültig entsorgt wird und in die Gülle fließt.

**„Wassersparende Techniken gibt es also überall und wir versuchen auch, sie so weit wie möglich einzubauen.“**

Im Ackerbau steuert das Versuchsgut mit einer bestimmten Fruchtfolge gegen Wasserverschwendung, und zwar mit der Hauptfrucht Kleegras. Unter Veröffentlichungen der Universität Kiel sind Ergebnisse zu Arbeiten des Lindhofs zu finden, welche sich unter anderem mit Kleegras und dessen Auswirkungen beschäftigen. Dieses führt zu einer Humusmehrung im Bestand und bedeckt den Acker sowohl im Winter als auch im Sommer ganzflächig. Damit halten die Humusschicht, die Kleegrasnarbe und der mit Humus angereicherte Boden das Wasser besser als andere Böden, in welchen es deutlich schneller verdunsten würde. Außerdem wird dafür mehrjähriges Kleegras verwendet, welches nicht schon nach einem Nutzungsjahr wieder umgebrochen werden muss. „Das Umbrechen würde nämlich dazu führen, dass viel mineralisierter Boden verloren geht, der Humus nicht angereichert wird und somit viel Wasser verdunsten kann.“, erklärt Mues. „Wir handhaben es so, dass man erst im Frühjahr pflügt und eine Sommerung einsäht, weil dann die Pflanzen wachsen, das Wasser verbrauchen und es so nicht verdunstet. Über den Winter kann das Wasser sogar durch den Acker in die tieferen Schichten versickern.“

Der Lindhof hat es sich zusätzlich zur Aufgabe gemacht, das übrige verfügbare Trinkwasser zu schützen. Ein sich häufendes Problem sind unter Anderem Nitrat auswaschungen aus Düngemitteln, welche auf lange Zeit das Grundwasser verschmutzen. Da das Versuchsgut

ein nach Bioland- und Naturlandrichtlinien wirtschaftender Biobetrieb ist, setzt es keine Pflanzenschutzmittel ein, nur Naturdünger wie Naturkalke, aber auch den Mist seiner Tiere und Gülle. Jede Wirtschaftsdüngerprobe muss vorher vom Gut untersucht werden. Es muss belegbar sein, wie viel Stickstoff pro Hektar ausgebracht wird und in ob in pflanzenverfügbarer oder in noch zu mineralisierender Form. Auch der Vorschrift, dass nur zu bestimmten Jahreszeiten gedüngt werden darf, muss Folge geleistet werden. Im Winter, wo die Gülle mit dem Schnee und dem Eis in die Senken der Äcker läuft, ist daher eine Düngung ausgeschlossen. Ausbringungszeiträume und Technik sind genauso reglementiert: Die Gülle muss bodennah, berührend oder bodenmischend eingebracht werden. Außerdem müssen große Abstände zu sensiblen Oberflächen wie zu Gräben oder Teichen eingehalten werden.

**„Wir betrachten es als unsere Aufgabe, Vorreiter bei der Lösung von zukünftigen Problemen- oder Herausforderungen zu sein.“**

„Wenn ich ‚Probleme‘ sage, klingt das so negativ – Herausforderungen in der Landwirtschaft, die wir am Horizont kommen sehen. Es ist unser Anspruch, dass wir jene frühzeitig erkennen und Lösungen erarbeiten, mit dem Ziel, schon eine ‚Werkzeugbox‘ zur Verfügung zu haben, die man anbieten kann, wenn Probleme auftreten.“ Mit Maßnahmen, Wasser einzusparen, Verschmutzungen zu vermeiden und dem Ziel, ein profitables und sich dennoch immer weiter entwickelndes System zu schaffen, was Landwirtschaft auch in der Zukunft ermöglicht, ist das Versuchsgut ein spannendes Unternehmen, was eine Vorbildfunktion für viele weitere Betriebe einnimmt.

*Von Kim Schröder, Muriel Voß*

Quelle: Interview mit Sabine Mues, Betriebsleiterin des Lindhofs am 07.03.24